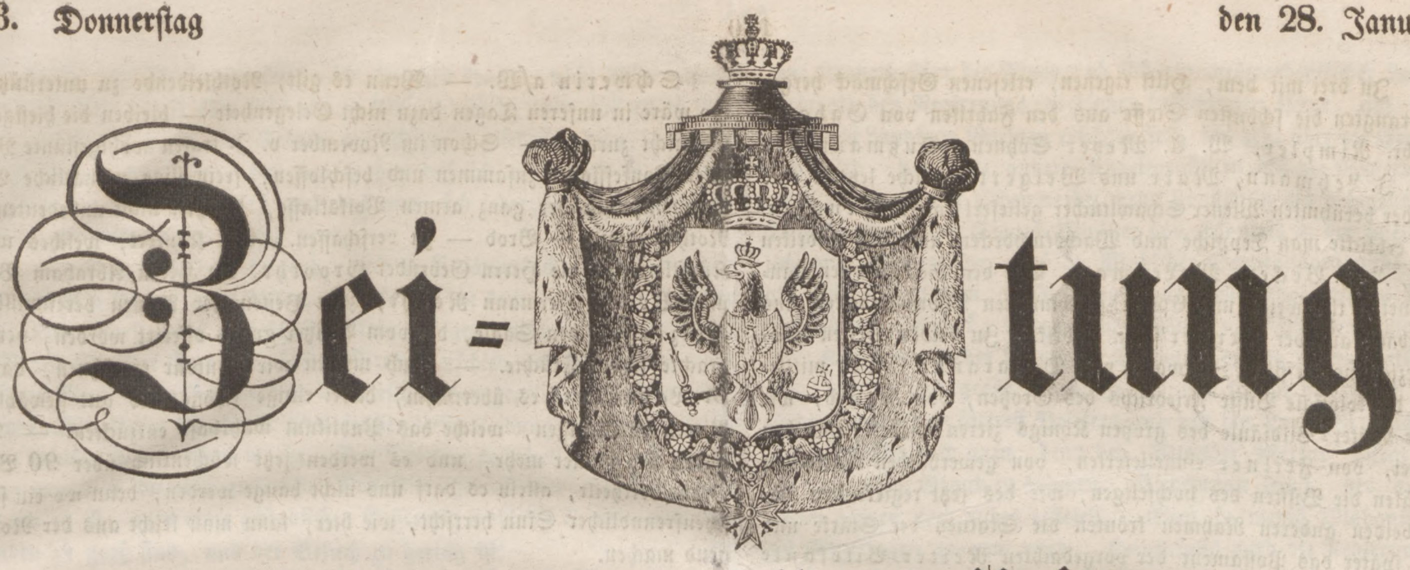
№ 23. Donnerstag den 28. Januar 1847.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

(Der Revolutionsversuch in Freiburg.) — Die Freiburger Radikalen haben einige Wochen vor der Revolution gehetzt, geschimpft, gedroht, getobt, als gelte es die halbe Welt zu erobern. Und als sie endlich „Riesenkraft in ihren Armen fühlten“ und gegen den Feind, den sie früher wie Knaben verspottet und ausgehöhnt hatten, zu Felde zogen, da wich ihnen plötzlich der Muth und nach einem kleinen Geplänkel der beiderseitigen Avantgarden, stoben die Helden von Murten auseinander und zogen, das Schwert in der Scheide, wieder in ihre Heimath zurück. Noch besser machten es die andern Kolonnen, die gegen die Stadt Freiburg anrücken sollten; sie kehrten um, bevor der Feind ihnen entgegenkam! So ist es jetzt ermittelt, daß die Einwohner von Bulle und den benachbarten Orten Abends vorher einmüthig beisammen saßen — versteht sich in den Wirthshäusern — und alle von ihren zukünftigen kriegerischen Thaten, die sie zu unternehmen im Begriffe standen, mit Begeisterung kannegießerten, daß aber, als der Zug aufbrechen sollte, nicht der zehnte Theil der Maulhelden sich demselben anzuschließen für gut fand. Die einzige Heldenthat, welche diese „Männer des Fortschrittes“ verübten, war, daß diese auf einen jungen Mann, der ganz harmlos in einem einspännigen Schlitten durch ihr Dorf fuhr, zwölf Flintenschüsse abfeuerten, von denen einer ihm den Arm zerschmetterte. Sie hielten denselben nämlich für einen Spion, was übrigens nicht einmal der Fall war. — Die Sache endete bekanntlich damit, daß die insurgirten Ortschaften von den Truppen der Regierung besetzt, die Rädelsführer, welche sich nicht schon geflüchtet hatten, verhaftet und nach der Hauptstadt abgeführt wurden. Das Städtchen Murten, das am meisten kompromittirt ist, wurde für die Kriegskosten verantwortlich gemacht. Murten hat dagegen protestirt, was bis jetzt jedoch nichts anderes zur Folge hatte, als daß die militairische Occupation bis zur entscheidenden Antwort an dem Orte fortdauert. — Im Ganzen steht zu erwarten, daß die Regierung von Freiburg milde verfahren wird, und daß sie also nicht das fanatisirte Luzern zum Vorbilde nimmt. So viel man bis jetzt sieht, werden die Gefangenen mit aller Humanität behandelt. Beiläufig gesagt: auch die Regierung von Waadt zeigt sich in ihrer liebenswürdigen Humanität. Sie hat den Dr. Bussart, den Anführer des Freischaarenzuges von Bulle, der sich auf ihr Gebiet geflüchtet, mit einem Kursus über Staatsrecht (!?) an der Akademie in Lausanne beauftragt! — Blicken wir auf die Folgen dieser Insurrection im Kanton Freiburg selbst, so werden vor allen Dingen die Murtener jetzt einsehen, daß ihre vorher wenigstens theilweise, d. h. in konfessioneller Beziehung gegründeten Beschwerden und Forderungen jetzt als ungerechte erscheinen müssen. Sie haben jetzt kein Recht mehr auf das, was sie sich durch Aufruhr gegen ihre Regierung haben erzwingen wollen. Wären sie innerhalb der Grenzen der Verfassungsmäßigkeit geblieben, so hätten sie endlich mit ihren Bitten und Beschwerden durchdringen müssen. Jetzt aber wird sich Niemand wundern, wenn die Regierung sie als das behandelt, was sie sind, nämlich als Aufrührer. — In Beziehung auf die weitere Eidgenossenschaft muß in Folge dieser mit Schmach bedeckten Insurrection der Freiburger Radikalen das ultramontane Element in der Schweiz an Kraft gewinnen. Die großen Massen pflegen — ohne Urtheil, wie sie gewöhnlich sind — dem Sieger beizufallen. Wie viel mehr werden es nun die Bevölkerungen der katholischen Orte thun, die ohnehin schon durch den verunglückten Freischaarenzug gegen Luzern und durch Einflüsterungen manche zu einem hohen Grade von Fanatismus und Entschlossenheit angefeuert sind. Der Knoten, der seit der Aufhebung der Aargauischen Klöster geschürzt ist, ist wieder um so viel enger zusammengezogen; der konfessionelle Haß ist intensiver geworden; die beiden feindlichen Lager stehen einander gerüsteter gegenüber! Die traurigste Folge aber ist die Einbuße von Achtung beim Auslande, und die immer mehr schwindende Hoffnung, daß die Schweiz durch sich selbst wieder zur politischen Genesung zurückkehren werde. Aber noch mehr! Nur durch den glücklichen Umstand, daß die Insurrection einige Tage früher, als verabredet worden, ausgebrochen, ist auch der Vorort Bern verhindert worden, den Aufrührern öffentlich und offiziell zu Hülfe zu kommen. Es stellt sich immer klarer heraus, daß dies wirklich von Bern's Regierung intendirt worden. Und wäre es geschehen, so hätte Frankreich aller Wahrscheinlichkeit nach den Französischen Theil des Kantons Bern militairisch besetzt, im Einverständniß mit den übrigen Großmächten. Die Zuschriften der Gesandten von Preußen, Oesterreich und Rußland schließen gleichlautend mit den Worten, daß ihre Freundschaft mit der Schweiz nur so lange bestehen könne, „als die Grundlage, auf der die vorörtliche Gewalt ruht, nicht in ihrem Wesen angegriffen, oder ihrem Griste nach verfälscht würde.“ Mit einer Invasion des — noch dazu vorörtlichen — Bern's in den souverainen Kanton Freiburg wäre aber der Bund gebrochen gewesen. — Im Allgemeinen stellt sich immer klarer heraus, wohin der Radikalismus führt. Ursprünglich aus dem abstrakten Naturrecht stammend, Alles verallgemeinernd, alles Individuelle und Historische negirend, zersetzend und zerstörend, tödtet er das innerste Lebensprinzip wie des Einzelmenschen, so der gesammten Volksstämme, nimmt ihnen die gemeinsame Erinnerung an ihre Geschichte, an die Thaten und Erlebnisse ihrer Vorzeit, schwächt ihnen die Kraft, die Selbstbeherrschung, giebt sie den zufälligen Einflüssen der künstlich aufgeregten Leidenschaften preis. Die Regierungen haben diesen haltlosen Wesen gegenüber keinen Bestand und keine Gewalt mehr, sobald letztere, wenn auch nur einige Augenblicke, durch Demagogen oder Jesuiten zusammengeballt werden. Der Radikalismus ist die Ausgeburt einer falschen Theorie. Es ist aber „ein Gesetz der Teufel und Gespenster, wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.“ Die Ultramontanen werden die Radikalen nimmer weder besiegen noch belehren. Eine bessere, wahrere, dem Leben getreuere Theorie muß die Radikalen wieder auf den rechten Weg führen. Hat das „Verallgemeinern“ des abstrakten Radikalismus alles Geschichtliche zu tödten unternommen, all dies Unheil angerichtet, so wird die endliche Erkenntniß, daß nicht dieser, sondern das Individuelle das Höchste und das Lebenbringende ist, jenes Unheil wieder gut machen. Praktisch fängt diese Wahrheit schon jetzt bei einem großen Theile des zerrissenen Schweizervolkes an gefühlt zu werden. Theoretisch bis zum System durchgeführt zu werden, ist bisher noch keinem gelungen, obschon Viele darnach ringen.

Berlin. — Dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist auf seine Darlegung über die Einverleibung Krakaus in die Oesterreichische Monarchie eine im Ganzen versöhnliche Erwiederung von Lord Palmerston bereits zugekommen. Es sollen darin zwar die Gründe wegen der Einverleibung als gar nicht genügend anerkannt, jedoch diese ganze Angelegenheit für nicht so wichtig erachtet werden, als die gespannten Verhältnisse zwischen Frankreich und England wegen der Heirath des Herzogs von Montpensier mit der Schwester der Spanischen Königin Isabella. Im Allgemeinen will man darin eine Andeutung von einer beabsichtigten Annäherung der Politik Englands an die der drei nordischen Schutzmächte wahrnehmen.

Aus dem Riesengebirge vernimmt man, daß sich in Hirschberg unter den Kaufleuten ein Verein zur Hebung der Leinen-Industrie gebildet hat. Es stellen sich dabei zwar bedeutende Schwierigkeiten entgegen, indem nicht in Abrede gestellt werden kann, daß vor allen Dingen erst eine Verbesserung des Flachsbaues und der Flachszubereitung noththue; aber man wird, indem man diesem Umstande ein fleißiges Augenmerk zuwendet und auch auf eine zweckmäßigere Einrichtung der Bleichen Rücksicht nimmt, doch schon damit beginnen, auf den Dörfern Spinnschulen einzurichten, damit einestheils der Noth etwas abgeholfen, anderntheils zu einer Thätigkeit, die heilsame Folgen für die Zukunft verspricht, aufgemuntert werde. Eine Menge Beiträge zur Ausführung des Unternehmens sind schon gezeichnet.

Nach dem Vorgange der früheren Jahre feierte der Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes gestern, an dem Geburtstage des großen Friedrichs, des Mitgründers heimischer Gewerbthätigkeit, sein Jahresfest in dem großen Mielentz'schen Saale. Der schöpferische Sinn unseres wackern Hiltl hatte in ganz kurzer Zeit die Hauptwand des Saales (dem Fenster gegenüber) in einen prachtvollen

Bazar verwandelt. In drei mit dem, Hiltl eigenen, erlesenen Geschmack hergerichteten Rahmen prangten die schönsten Stoffe aus den Fabriken von Gabain, Baudouin, Gebr. Rimpler, W. A. Meyer Söhnen, Sußmann und Wiesenthal, D. J. Lehmann, Marx und Weigert, welche letztere eine neue Nachahmung der berühmten Wiener Schawltücher geliefert hatten, Pruckner. Unter den Stoffen erblickte man Teppiche und Wachstuchdecken aus den Fabriken von Dinglinger, L. F. Becker, M. Lehman. Vor den Seidenstoffen standen die ausgezeichneten theilweise mit Epheu geschmückten Thon-Arbeiten aus March's und Tabacke aus der Ermler'schen Fabrik. Zu beiden Seiten erhoben sich in jeder Beziehung treffliche Zinkwasen von Devaranne. Den mittleren Rahmen krönte die kolossale Büste Friedrichs des Großen, von Rauch, wie sie auch die künftige Reiter-Bildsäule des großen Königs zieren wird. Daneben erhoben sich auf zwei, von Feilner eingelieferten, von gewerblichen Attributen umgebenen, Kapitälen die Büsten des hochseligen, wie des jetzt regierenden Königs Maj. Die beiden anderen Rahmen krönten die Statuen der Stärke und Mäßigung, welche später das Postament der vorgedachten Reiter-Bildsäule schmücken werden, und auch, unserem Gewerbfleiße geeignete Sinnbilder bieten. In diesem also geschmückten Saale begann um 4 Uhr die Tafel, an welcher etwa 370 Personen Theil genommen hatten.

Berlin. — Aus guter Quelle vermag ich nun die Mittheilung zu machen, daß Dr. Lohmeyer doch erster und Dr. Grimm, mit Uebergehung vieler älterer Militair-Aerzte, nur zweiter General-Stabsarzt der Preuß. Armee geworden ist. — Dr. Prutz soll an der Fortsetzung seiner Vorlesungen über die Deutsche Literatur der Gegenwart, die derselbe erst am 15ten d. M. mit Freimuth und großem Beifall begonnen, einstweilen gehindert sein. Die auf den 22sten festgesetzt gewesene zweite Vorlesung hat Dr. Prutz wenigstens auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß derselbe jedesmal das Manuscript zu seiner Vorlesung, bevor er solche hält, der Behörde zur Censur oder Begutachtung wird vorlegen müssen. — Vor einigen Tagen wurde hier am frühen Morgen in der lebhaften Königsstraße ein Laden von einer Diebesgande ganz öffentlich ausgeräumt. Den Vorübergehenden fiel dies deshalb gar nicht auf, weil sie glaubten, daß eine solche Waaren-Ausräumung Seitens des Besitzers geschähe. Man soll bereits die frechen Thäter ergriffen haben.

Unsere städtischen Behörden beschäftigen sich unausgesetzt mit den Verhältnissen der gegenwärtigen Noth, die schon auf verschiedenen Märkten der Stadt zu tumultuarischen Auftritten geführt hat. In einer der letzten Stadtverordneten-Sessionen haben diejenigen Abgeordneten, welche durch ihre gewerbliche und merkantilische Stellung im bürgerlichen Leben am besten von der Lage der Lebensmittel-Vorräthe in unserer Stadt unterrichtet sein können, die Versammlung darauf hingewiesen, daß der Mangel an dem ersten Nahrungsstoffe, also an Getreide, binnen Kurzem für Berlin ein kaum erträglicher werden würde, und daß zu dem Zwecke die schleunigsten Vorkehrungen getroffen werden müßten, um dies abzuwenden.

Ein Gerücht sagt, daß von Seiten einiger bedeutenden Cigarren-Fabrikanten hier das Verbot des Tabakrauchens auf der Straße in einer Eingabe als eine große Benachtheiligung ihres Geschäftes und in Folge dessen auch Verminderung der Möglichkeit mehr Arbeiter zu beschäftigen, dargestellt und das Anerbieten gemacht werde, im Falle jenes Verbot aufgehoben würde, den Armen ein Geschenk von — wird erzählt — 10,000 Thlrn. zu machen.

Von der Spree. — So präcis und fest die Sprache der Französischen Thron-Rede in Betreff Krakau's lautet, eben so präcis und fest werden die Mächte gegen diese Worte protestiren, die die Anklage der Französischen Presse von einer infraction aux traités wiederholen. War Ludwig Philipp in der Lage, den Debatten der Deputirten-Kammer diese Worte preiszugeben, so wird er erfahren, daß die Aufregung, die er zu beschwichtigen hoffte, nur neue Nahrung erhalten hat. So wenig man es ihm hätte verdenken können und wollen, gegen einen Akt zu protestiren, der dem politischen Prinzip Frankreichs zuwider ist, so sehr wird man Bedacht nehmen, daß die Angriffe gegen die Würde der kontrahirenden Mächte in Betreff Krakau's ihren Stachel verlieren; und nie wird man dem König der Franzosen die Befugniß einräumen, in derselben Rede, wodurch er die Erhaltung des Friedens verspricht, die Moral Derjenigen anzutasten, die für diese Erhaltung nicht minder besorgt gewesen sind, als er. Wir glauben, für jetzt genug gesagt zu haben, wenn wir diesen Gesichtspunkt der Mächte hervorheben.

Königsberg. — Wegen der vollständigen Einverleibung Polens in Rußland haben der hiesige Magistrat, die Stadtverordneten und die Kaufmannschaft eine Immediat-Eingabe an Se. Maj. den König gerichtet und auch die Gefährdung ihrer merkantilen Interessen, die durch eine solche Einverleibung, durch die Aufhebung des Code Napoleon, dessen Handelsrecht bekanntlich im Herzogthum Warschau Geltung hat, sofort entstehen könnte, im Voraus hingewiesen. Man folgte hierin der Aufforderung, die Interessen und Wünsche des Volkes auszusprechen, weil man aus den Schlesisch-Krakauer Handelsverhältnissen ersehen, wie schwierig ein nachträgliches Arragement in solchen Angelegenheiten ist. Auf diese Immediat-Eingabe antwortete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß er von einer solchen Einverleibung Polens nichts wisse, sich aber danach erkundigen werde. — Eben verbreitet sich die Nachricht, daß die französisch-reformirte Gemeinde, deren Kirche von ihr selbst geschlossen ist, auf ihr Gesuch um Bestätigung ihres Glaubens-Bekenntnisses von dem Minister abschläglig beschieden worden. — Der wegen Verbreitung verbotener Bücher plötzlich verhaftete Lehrer Bienewald ist gestern ebenfalls plötzlich aus der polizeilichen Haft entlassen. Jedoch nimmt die Untersuchung ihren Fortgang.

Schwerin a/W. — Wenn es gilt, Nothleidende zu unterstützen — und wo wäre in unseren Tagen dazu nicht Gelegenheit — bleiben die hiesigen Einwohner nicht zurück. — Schon im November v. J. traten wohlgesinnte Männer aus allen Konfessionen zusammen und beschlossen, freiwillige monatliche Beiträge zu sammeln, um der ganz armen Volksklasse, die hier nicht unbedeutend ist, das Nothwendigste — Brod — zu verschaffen. Ein Konzert, welches unsere kleine Künstlerwelt: die Herrn Gebrüder Groothe, die Herrn Abraham Boas, Simon Boas, Hermann Reiche, zum Besten der Armen bereitwilligst in dem Holzinger'schen Saale, der vom Besitzer gratis offerirt worden, veranstalteten, brachte schöne Früchte. — Auch müssen wir dankbar erwähnen, daß die Frau Dr. Ladendorf es übernahm, dabei einige schöne und gut gewählte Gesang-Piecen vorzutragen, welche das Publikum wahrhaft entzückten. — Der Armen finden sich immer mehr, und es werden jetzt wöchentlich über 90 Brodte zu 6 Pfund vertheilt, allein es darf uns nicht bange werden, denn wo ein solcher menschenfreundlicher Sinn herrscht, wie hier, kann man leicht aus der Noth eine Tugend machen.

Halle. — So eben ist das erste Heft des neuen Jahrganges von Wislicenus „Reform" ausgegeben. Was der Herausgeber schon im Decemberhefte des vergangenen Jahres angekündigt hatte, daß die Zeitschrift zwar in demselben Geiste, aber von einer anderen, freieren, entschiedeneren Stellung aus fortbestehen werde, daß führt er hier in einem kurzen Vorworte des Weiteren aus. Wir erfahren aus dem vorliegenden Hefte von einer Eingabe der „freien Gemeinde" an den hiesigen Magistrat, worin derselbe ersucht worden, die Veranstaltung zu treffen, daß Geburts- und Sterbefälle, welche bei der Gemeinde vorkämen, auf dem Rathhause eingetragen würden, „da dieselben weder in die Kirchenbücher gehören, noch die Gemeinde den Wunsch hegt, selbst Listen zu führen". Der Magistrat hat erwiedert, daß er diese Einrichtung nicht treffen könne, bevor die Anerkennung der Gemeinde von Seiten höherer Behörde erfolgt sei, da in ihrer Gewährung eine Anerkennung von seiner Seite liegen würde. Hierauf hat die Gemeinde in einer neuen Eingabe geltend gemacht, daß ihr jene Einrichtung von der erwähnten Anerkennung unabhängig scheine, dieselbe vielmehr schon durch den Austritt ihrer Glieder aus der Kirche, welcher doch auch ohne jene Anerkennung eine feststehende Thatsache sei, nöthig werde.

Köln. — In den Tagen, wo wir die Einberufung der Provinzialstände zu erwarten haben, deren diesjährige Versammlung für unsere politische Zukunft eine ernstliche Bedeutung erhalten zu sollen scheint, in diesem Augenblick ist es an der Zeit auf ein Buch aufmerksam zu machen, in welchem die Preußischen Zustände und die Bedingungen ihrer fruchtbaren Entwickelung mit einem ausgezeichneten Talente behandelt werden. Ich spreche von der neuesten Schrift J. Venedey's, die unter dem Titel: „Vierzehn Tage Heimatluft", in Leipzig erschienen ist. Hr. Venedey hat schon viele Bücher in die Welt gehen lassen, aber keins, welches den Beruf seiner Stimme in den Verhandlungen über die großen Fragen der Zeit und unserer Nation geltend zu machen in ähnlichem Grade bewährte. Die öffentlichen Interessen Preußens und Deutschlands werden in jener Schrift mit einer seltenen Gewandtheit ins Licht gestellt, dem Leser bis zur Handgreiflichkeit nahe gebracht und vor seinen Augen in ihre Bestandtheile zerlegt. Die verwickeltsten Verhältnisse lösen sich unter der Feder des Verfassers in einfache anschauliche Thatsachen auf und wenn man auch nicht allen Folgerungen beistimmt, die Hr. Venedey aus diesen Thatsachen zieht, so wird ihm doch jeder ehrliche Leser zugestehen, daß er im Ganzen und Großen eine sehr tüchtige publicistische Pragmatik liefert. Der Hauptgedanke des Buches ist kein anderer als die organische Ausbildung des vorhandenen Gesetzes zu einem verfassungsmäßigen Zustande, der alle rechtmäßigen Interessen der Nation sicher stellt. Hr. Venedey will Achtung vor dem bestehenden Gesetze, weß Ursprunges es auch sei, und eine ehrliche Handhabung desselben, ohne Drehen und Deuteln. Die Beugung des Rechts gilt ihm mit gutem Grunde für den fruchtbarsten Keim alles gesellschaftlichen Uebels und besonders für den Ursprung alles revolutionairen Treibens. Aber das Gesetz ist keine Versteinerung und es würde ein lächerlicher Unsinn sein, es für alle Zeiten an bestimmte Formen binden zu wollen. Die wechselnden Bedürfnisse der Zeiten sollen vernünftiger Weise maßgebend für die Veränderungen des Gesetzes sein, und da, wo dieses hinter jener zurückbleibt, ist es an der öffentlichen Meinung, sich dem Gesetzgeber durch unermüdliche laute Mahnung kundzugeben. Die öffentliche Meinung aber, wenn sie das Rechte will, zwingt zuletzt jede widerstrebende Gewalt, das Recht zu thun. Nach diesem Ideengange erwartet der Verfasser denn zunächst für Preußen die Verwirklichung der formellen Bedingungen eines freien kräftigen Volks- und Staatslebens.

Rheinische Blätter berichten; daß ein Mann von Büdesheim aus Texas in die Heimat zurückgekehrt sei, von drei Söhnen begleitet. Er erzählt: das Klima, wie solches in den südlichen und niedern Gegenden von Texas herrschend, sei höchst ungesund und namentlich sei daselbst das Fieber heimisch; die meisten Einwanderer seien davon befallen worden; ihm selbst habe es acht Opfer — seine Frau, Tochter, Sohn und fünf Enkel gekostet. Ferner seien die Beförderungen der Einwanderer in die Colonie des „Vereins für Deutsche Auswanderer" mehr als sehr mangelhaft zu nennen. Nachdem sie in Galveston gelandet, wären sie — 150 an der Zahl — vier Wochen lang in einer großen Hütte, die nur nothdürftig gegen den Regen geschützt habe, gleichsam eingepfercht und dann erst weiter befördert worden. Ueber die Colonie des „Adelsvereins" selbst weiß der Berichterstatter, da er in dieselben wegen der

vielen Mißgeschicke, die ihm begegneten, nicht kommen konnte, nicht direct etwas Genaues mitzutheilen, wohl aber was er von Einwanderern, die aus dieser Colonie wieder zurück, d. h. in die Städte am Meere, gekehrt wären, hierüber hörte. Das Wesentlichste wäre, daß der Boden daselbst nicht halb so ergiebig sei, wie man ihn in Büchern preise, und daß man sich jederzeit auf die Einfälle der Eingeborenen gefaßt halten müsse.

Köln. — Den Offizieren folgend, sind auch sämmtliche Mitglieder des Appellhofes aus dem Casino ausgetreten. — Am 17ten kam es hier im Theater wegen einer Opern-Vorstellung zu lebhaften Erörterungen zwischen dem Publikum und dem Theater-Direktor Breuer. Der Direktor erschien auf der Bühne, und ein im Parterre sitzender Kaufmann trug die Beschwerden gegen den Direktor und die darstellenden Mitglieder jedoch mit einer solchen Uebertreibung vor, daß er selbst wieder durch Pfeifen unterbrochen wurde. Der Direktor rechtfertigte sich so gut er konnte, aber man ließ ihn nicht ausreden. Das Endergebniß war, daß das Theater bleibt, wie es ist, dazu einer gründlichen Besserung wohl die Armen- und sonstigen Abgaben zu groß sind, und der Besuch zu gering ist.

Vom Rhein. — Die gräflich Hatzfeldsche Angelegenheit ist in eine neue Phrase getreten. Das Ober-Landesgericht in Arnsberg hat nämlich entschieden, daß die Frau Gräfin ihre Klage beweisen solle. Wir können dem Grafen von Hatzfeld zu dieser Entscheidung nur Glück wünschen, indem ihm auf diese Weise Gelegenheit geboten ist, in einer gerichtlichen Procedur den Beweis zu führen, wie weit der Haß und die Rache einer Frau gehen kann, wie das hier der Fall ist, wenn schlechte Rathgeber ihr zur Seite stehen.

Ausland.

Deutschland.

Vom Rhein. Wie wir so eben erfahren, hat Heinzen für den wahrscheinlichen Fall, daß ihm der fernere Aufenthalt in der ganzen Schweiz unmöglich gemacht wird, sich entschlossen, durch Frankreich sofort nach England zu ziehen und sich dort wo möglich nach Nordamerika einzuschiffen. Nun aber hat man auf dem Französischen Gesandschaftsbureau zu Bern Anstand genommen, ihm den Paß zu visiren, und der zu Zürich wohnende Französische Botschafter, an den sofort recurrirt wurde, hat ebenfalls die Verantwortlichkeit nicht übernehmen wollen, sondern sich nach Paris gewandt.

Vom Main. Wenn irgendwo statistische Ziffern beredte Beweisführer sind, die uns zum Erröthen bringen müssen, dann ist es bei der großen Sache der Deutschen Seeschiffahrt der Fall. Die „Allg. Ztg." bringt in einem größeren Artikel ihrer Beilage „Bremen und die Deutsche Seemacht" solche Zahlenergebnisse in Betreff der aus den Weserhäfen auslaufenden Schiffe. Sei zeigen uns, daß die Seeschiffahrt allein der Weser, des kleinsten unter den großen Deutschen Strömen, die in's Meer fallen, völlig so viel beträgt, als ein Drittel der Französischen Seehandelsflotte, daß sie mehr als doppelt so bedeutend ist wie die Belgische, und reichlich ein Drittel so stark wie die gesammte Kauffahrteiflotte Hollands. Die Dampfschifffahrt zwischen Neuyork und Bremen wird der letzten Handelsstadt eine neue Bedeutung sichern, die Eisenbahnlinie wird Bremen direkt mit Triest verbinden und die Ueberlandpost ihren Weg über Bremen nach Amerika nehmen. Bei den mannigfachen trüben Aussichten, die sich den materiellen Interessen Deutschlands durch die ungünstige Sachlage unserer dermaligen Industrie- und Handelsverhältnisse öffnen, muß man solche Fakta Freude und Zuversicht predigen lassen! Die Deutsche Handelsmarine ist, wie jener Artikel der „Augs. Allg. Z." bemerkt, die drittgrößte der Welt und doch wird sie durch kein einziges Kriegsschiff mit nationaler Flagge geschützt. Der Deutsche Seehandel, im vollen Sinne des Wortes ausgebeutet, würde nicht blos der Küste, er würdo auch dem Binnenlande die höchste merkantilische und industrielle Förderung bringen, nichts destoweniger beuten wir, was die Gunst der Natur geboten, nicht zur Hälfte aus, und wo wir es ausbeuten, da lassen wir noch den Holländern einen guten Theil des Gewinns. Wir dilettiren gleichsam mit unserm Seehandel, wir wissen gar nicht, welche Bedeutsamkeit ihm inne wohnt, und erstaunen, wenn wir zufällig durch Zahlenangaben von seinem Umfange überzeugt werden.

München den 19. Jan. Die beglaubigte Nachricht aus Palermo über das Vorhaben unseres Kronprinzen, seine Reise bis nach Athen auszudehnen, stimmt mit dem Inhalte der neuesten Briefe aus der Griechischen Hauptstadt überein, nach welchen man annehmen muß, daß die Abreise des Prinzen Luitpold von Baiern einstweilen verschoben worden sei. So wird sich also das vor mehreren Wochen erwähnte Gerücht von einer Zusammenkunft der drei erlauchten Brüder nun doch aller Wahrscheinlichkeit nach bestätigen, nur mit dem Unterschiede, daß dieselbe in Athen selbst stattfindet und nicht in irgend einer Italienischen und Sicilianischen Hafenstadt, wie damals behauptet wurde.

Frankfurt a/M. den 21. Jan. Wie man mit Vergnügen vernimmt, so sollen die Erdarbeiten an der Bamberg Aschaffenburger Eisenbahn im nächsten Frühjahre beginnen, und darauf hin werden jetzt schon in Aschaffenburg die Expropriationen vorgenommen. Obgleich noch keine Gewißheit gegeben ist, so zweifelt man doch nicht daran, daß diese Bahn von Aschaffenburg über Hanau hierher zur Ausmündung geleitet werde.

Dresden den 21. Jan. Heute wurde hier der außerordentliche Landtag durch den Staats-Minister von Könneritz, als Königl. Bevollmächtigter, eröffnet.

Der ersten Kammer ist in der Sitzung am 22sten Januar ein Dekret zugegangen, wonach über die Frage, ob sich ein außerordentlicher Landtag auch mit anderen als den Regierungs-Vorlagen beschäftigen könne, auf einem künftigen ordentlichen Landtage Vorlage erfolgen soll, für jetzt aber die Erwartung ausgesprochen wird, daß man andere Angelegenheiten als die Regierungs-Vorlagen nur dann in Berathung ziehen werde, wenn sie allseitig als dringend anerkannt würden. Dasselbe theilte der Staats-Minister von Könneritz in der zweiten Kammer mündlich mit, erklärte aber, daß die Wahl der Deputationen nicht präjudizire, worauf die erste Deputation gewählt und aus den Abgeordneten Dr. Haase, Todt, Schreibner, Hensel I., Metzler, von Römer und Eisenstuck zusammengesetzt wurde.

Kiel. — Ueber diejenigen Personen, welche in Anklagestand versetzt sein sollen, herrscht noch große Ungewißheit: man spricht von sechs Angeklagten; gewiß ist die Nachricht in Betreff Beselers und des Dr. Lorentzen; auch gehört Tiedemann höchstwahrscheinlich dazu, denn der „Altonaer Merkur" pflegt derartige Nachrichten nicht ohne Grund zu bringen. Tiedemann selbst, der anwesend ist, wußte jedoch gestern noch nichts officiell. Eben so wenig Olshausen, der gleichfalls als Angeklagter genannt wird. Keinenfalls wird die Regierung durch diese Maßregel es erreichen, die ihr Gehässigen aus der Ständeversammlung entfernt zu halten. — Prälaten und Ritterschaft haben heute den Beschluß gefaßt, eine Vorstellung an den König einzusenden, in der um Aufrechthaltung der Rechte des Landes gebeten wird.

Hamburg. — Außerordentlich ist die Strenge, mit welcher man hiesigen Ortes alles unterdrückt was den Anschein haben könnte, als sei dadurch unsere neu-katholische Gemeinde anerkannt. Diese Strenge würde unerklärlich bleiben, vernähme man nicht von bestunterrichteter Seite, daß die in ihrer freien Religionsausübung seit so langer Zeit behinderten Altlutheraner mindestens auf dieselbe Toleranz Ansprüche geltend machen, die man etwa geneigt sein könnte, hinsichtlich der Jünger Ronge's eintreten zu lassen. Dazu kommen noch nachdrückliche Reklamationen, welche von Seiten einiger Deutschen Regierungen hier einliefen, sobald sich die Angabe verbreitet hatte, Hamburg wolle dem Deutschkatholicismus einen freien Spielraum gewähren.

Bremen. — Wir haben Nachrichten aus Neuyork bis zum 31. December. Es hatte dort freudige Theilnahme erregt, daß auch im Innern Deutschlands für unsere Dampfschifffahrtsverbindung mit den Vereinten Staaten ein lebhaftes Interesse bethätigt wird. Das „Wochenblatt der Deutschen Schnellpost" theilt die verbürgte Nachricht mit, daß der Bau eines zweiten Dampfschiffes für die Linie von Neuyork über Cowes nach Bremen sofort begonnen wird. Der Kontrakt über das Zimmerwerk war bereits unterzeichnet worden.

Galizien.

Krakau den 23. Jan. Welche unermeßliche Bestürzung die gestern veröffentlichte Kundmachung in Betreff der neuen Gestaltung der Handelsverhältnisse der ehemaligen Krakau hier bei jedermann hervorgebracht hat, kann sich jeder leicht denken. Der Schlag traf uns aber auch gar zu unvorbereitet! Denn durch das lange Verzögern dieser Maßregel, die uns am 16. Nov. 1846 bei Gelegenheit der politischen Einverleibung ganz natürlich geschienen hätte, waren wir im Genuß des status quo ganz sicher gemacht worden, zumal die vielbesprochene und von allen Seiten mit Bestimmtheit zum Russischen Neujahr erwartete Einverleibung des Königreichs Polen nicht erfolgte. Dazu kam noch das Gerücht, daß Preußen wegegen Beibehaltung der alten Handelsverhältnisse auf dem alten, gänzlich unveränderten Fuße in Wien durch seine besonderen Abgeordneten sehr entschiedene Schritte gethan habe. Vom 29. an wird sich also auch unser Magen entschließen müssen, versteuerten Zucker, Rum ꝛc. zu genießen. Die hiesige Kaufmannschaft steht übrigens im Begriff sich mit einer Bittschrift wegen des über sie verhängten Unheils an den Grafen Deym zu wenden, und wenn dies nichts fruchtet, — was ich für mehr als höchstwahrscheinlich halte — wollen sie sich unmittelbar nach Wien wenden, um die Aufhebung oder wenigstens Milderung dieser ihre Existenz bedrohenden Maßnahmen zu bewirken. — Das Köigreich Polen befindet sich bis auf diesen Augenblick noch in uneinverleibtem Zustande!

Frankreich.

Paris den 21. Januar. In der vorgestrigen Sitzung der Pairs-Kammer kam nach Annahme des die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten im Allgemeinen betreffenden zweiten Paragraphen der Addresse, der keine weitere Diskussion veranlaßte, der dritte, über die Spanischen Heirathen, an die Reihe, über den zuerst Graf Pelet de la Lozere sprach. Darauf nahm der Herzog von Broglie das Wort, um von Frankreich den in den Depeschen Lord Palmerston's ihm gemachten Vorwurf der Falschheit zurückzuweisen und darzuthun, daß in der Verbindung des Herzogs von Montpensier mit der Spanischen Infantin keine Verletzung des Traktates von Utrecht liege.

Der Herzog von Noailles erklärte, daß vor allem nothwendig wäre, dem Auslande zu zeigen, wie man stets einig sei, wenn es sich um die Unabhängigkeit Frankreichs handle. Er bedauerte dann, wie er immer gethan habe, daß die Französische Regierung die Aufhebung des salischen Gesetzes gutgeheißen, so wie der Revolution in Spanien die Hand geboten habe. Jedenfalls hätte er aber auch dann noch den Sohn des Don Carlos zum Gemahl der Königin gewünscht. Nach diesen Vorbehalten sprach er jedoch seine ganze Zustimmung zu dem aus, was geschehen sei.

Graf Beugnot gab der Politik der Regierung ebenfalls seine Zustimmung.

Die Fortsetzung der Debatte wurde dann vertagt.

Die Pairs-Kammer setzte gestern die Verhandlung der Addresse, und zwar des Paragraphen in Betreff Spaniens, fort. Es sprachen die Herren Passy und

Guizot. Als Letzterer seine Rede beendigt hatte, wurde der 3te Paragraph der Adresse, die Spanischen Heirathen betreffend, angenommen, worauf sodann der 4te und der 5te Paragraph, über die La Plata-Angelegenheiten und den Handels-Vertrag mit Rußland, ohne alle Diskussion durchgingen.

Die den Kammern vorgelegten neuen Aktenstücke über die Spanischen Heirathen scheinen in der Presse sehr großes Aufsehen gemacht zu haben. Der Constitutionnel, aus dessen bisherigem Schweigen die Presse folgern wollte, seine Zurückhaltung sei die Folge seiner Ueberzeugung, daß alle Thatsachen gegen Lord Palmerston sprächen, findet nun in der Depesche dieses Ministers an Herrn Bulwer vom 19. Juli und in den früheren Erklärungen des Grafen Aberdeen vom 22. Juni unwiderlegliche Beweise, daß Herr Guizot sich weit von der Wahrheit entfernt habe, indem er dem Lord Palmerston eine Politik zugeschrieben, die von der seines Vorgängers im Amte (des Grafen Aberdeen) ganz verschieden gewesen, und daß er nie den geringsten Grund zu der Behauptung gehabt, der Uebereinkunft zu Eu sei eine Verpflichtung von Seiten der Britischen Regierung vorausgegangen, von welcher Lord Palmerston abgewichen und so Herrn Guizot einen Anlaß und einen Grund gegeben, die Verbindlichkeiten, an denen er Theil genommen, nicht länger einzuhalten. Noch bemerkenswerther ist ein Artikel des Siècle, da dieses Blatt zu verschiedenen Zeiten eine offenbare Neigung zeigte, die Schuld des über die Heirathsfrage entstandenen Streites auf die Englische Regierung zu schieben. Dieses Blatt verharrt nun zwar immer noch bei seiner Ansicht, daß, an und für sich genommen, die Französische Regierung berechtigt gewesen sei, einen Prinzen aus dem Hause Orleans dem Thron der Königin Isabella nahe zu bringen; aber mit Hinsicht auf die Erörterungen zwischen Lord Palmerston und Herrn Guizot, so wie in Bezug auf die in dieser Angelegenheit eingegangenen besonderen Verpflichtungen, spricht der Siècle die entschiedenste Verurtheilung gegen Herrn Guizot aus.

Im Konferenzsaal der Deputirten-Kammer sprach man gestern viel von einer Versammlung der Deputirten des linken Centrums, welche Herr Thiers am Abend vorher bei Herrn Ganneron zusammenberufen. Von 70 Mitgliedern dieses Theils der Kammer waren aber nur 30 erschienen. Die von den Herren Dufaure und Billault gebildete Partei, die man jetzt Neo-Tiers-Parti nennt, hat Herrn Thiers die anderen 40 Deputirten entzogen, unter denen sich die Herren Vivien, Boudet, Leon de Malleville und auch Herr von Remusat befinden sollen. Von neu gewählten Deputirten sind Louis Reybaud und Leon Faucher auf die Seite der Herren Dufaure und Billault getreten. Das Programm der beiden Parteien ist: Herr Thiers will die Frage des Vertrauens zu dem Ministerium von der auswärtigen und inneren Politik abhängig machen, die Herren Dufaure und Billault aber von der inneren Politik allein. Herr Odilon Barrot wird es mit Herrn Thiers halten.

Der Plan, Herrn Hebert an Stelle des Herrn Martin zum Großsiegelbewahrer und Justiz- und Kultus-Minister zu machen, soll aufgegeben sein, und zwar wie der Univers behauptet, weil man fürchtet, Herr Hebert könnte der Regierung in den Kultusfragen Verlegenheiten verursachen. Herr Dumon werde daher Justiz- und Kultus-Minister bleiben, d. h. dies Portofeuille, welches er jetzt interimistisch verwaltet, definitiv erhalten, und Herr Vitet, den die Herren Guizot und Duchatel längst in das Kabinet zu ziehen gewünscht, werde Minister der öffentlichen Arbeiten werden.

Herr Guizot bemüht sich zu erlangen, daß die Pairskammer die von der Regierung bei der Heirath des Herzogs von Montpensier befolgten Politik durch ein einstimmiges Votum billigt, und daß die Deputirtenkammer wenigstens mit zwei Drittel Stimmen diesem Beispiel folgt. An eine eine so wichtige Manifestation gelehnt, würde Herr Guizot indirekt Lord Palmerston auffordern, eine ähnliche Gutheißung von Seiten des Britischen Parlaments aufzuweisen, damit denn Europa zwischen ihnen Beiden entscheide. Herr Guizot scheint seiner Sache gewiß zu sein, denn man spricht von wenigstens 350 Deputirten, welche die Heirath des Herzogs von Montpensier durch ihre Kugeln zu billigen bereit sind. Noch bemerkenswerther ist die Popularität, welche sich zu Gunsten des Herzogs von Montpensier öffentlich kund giebt, als wollte man ihr Dank wissen, daß sie der Anlaß wurde, unsere diplomatische Unabhängigkeit von England zu begründen. Schon bei dem neulichen Hofball wurde die jugendliche Gattin des Herzogs von Montpensier, als sie in den Tanzsaal trat, mit lautem Lebehoch von allen Anwesenden begrüßt, eine Demonstration, die bisher noch keiner unserer Prinzessinnen bei solchen Gelegenheiten gemacht wurde. Tags darauf besuchten der Herzog und die Herzogin von Montpensier das Theater Français, und als das neuvermählte Paar in die Hof-Loge trat, erhob sich das ganze Publikum ehrerbietig, klatschte stürmisch, während die Herzogin von Montpensier ihm dankte. Selbst die Herzogin von Orleans, welche als die Braut des Kronprinzen mit offiziellem Gepränge bei ihrer ersten Ankunft in Paris empfangen wurde, erhielt niemals einen so schmeichelhaften Empfang von Seite des Pariser Publikums als vorgestern die Herzgin von Montpensier, was um so bedeutender ist, als die Gefühle der Nation dabei ganz frei ohne offiziellen Anlaß zu Gunsten der Herzogin von Montpensier sich Luft machten. Glauben Sie einem unbefangenen Beobachter; mag England noch so sehr schmollen, die Heirath des Herzogs von Montpensier hat die Existenz des Ministeriums Guizot auf eine unerschütterliche Basis begründet.

Die Diplomatie scheint wenigstens nach einer Richtung hin feiern zu wollen: das Portefeuille berichtet bestimmt, daß die Höfe von Wien, Berlin und Petersburg den Notenwechsel in der Krakauer Angelegenheit für geschlossen erklären. Dagegen will ein Provinzialblatt, das Journal du Loiret, von einer andern Note Oesterreichs wissen, worin dasselbe die Anzeige mache, daß es, sobald sich die zahlreichen Erinnerungsfeste in Italien zur Feier der Vertreibung der Oesterreicher aus Genua wiederholten, sofort eine Armee über den Po marschiren lassen werde.

Großbritannien und Irland.

London den 19. Januar. Am 18. sind Ihre Majestät die Königin, der Prinz Albert und der Hof von Windsor hier eingetroffen.

Heute eröffnete die Königin in Person das Parlament mit folgender Thronrede:

„Mylords und Herren! Mit dem tiefsten Bedauern habe ich bei Ihrem Wiederzusammentritt Ihre Aufmerksamkeit auf den in Irland und in Theilen von Schottland herrschenden Mangel an Lebensmitteln zu lenken. Besonders in Irland ist der Verlust der gewöhnlichen Nahrung des Volkes die Ursache von harten Leiden, Krankheiten und sehr vermehrter Sterblichkeit unter den ärmern Klassen gewesen. Excesse sind häufiger geworden, vorzugsweise gegen das Eigenthum gerichtete, und die Durchfuhr von Lebensmitteln ist in einigen Theilen des Landes unsicher gemacht. Um diese Uebel zu lindern, ist einer sehr bedeutenden Anzahl von Leuten Beschäftigung zugewiesen worden und sie haben in Gemäßheit einer in der Parlaments-Session angenommenen Akte Lohn erhalten. Einige Abweichungen von jener Akte, zu welchen der Lord Statthalter von Irland seine Vollmacht ertheilte, um nützlicherer Beschäftigung förderlich zu sein, werden, wie ich hoffe, Ihre Bestätigung erhalten. Es sind Mittel ergriffen worden, um in denjenigen Gegenden, welche von den gewöhnlichen Zufuhrquellen am entferntesten sind, den Druck des Mangels zu verringern. Die Unruhen sind, so weit es möglich war, durch das Militair und die Polizei unterdrückt. — Genugthuend ist es mir, zu bemerken, daß in vielen der am meisten von der Noth heimgesuchten Distrikten die Geduld und Entsagung des Volkes äußerst musterhaft gewesen ist. Die Mangelhaftigkeit der Ernte in Frankreich und Deutschland, und in anderen Theilen Europa's, hat die Schwierigkeit, angemessene Zufuhr von Lebensmitteln zu erlangen, noch erhöht. Es wird Ihre Pflicht sein, zu erwägen, welche ferneren Maßregeln erforderlich sind, um die bestehende Noth zu mildern. Ich empfehle Ihnen, in ernste Betrachtung zu ziehen, ob durch Vermehrung der Erleichterungen der Korneinfuhr aus fremden Ländern auf eine gegebene (limited) Zeit, und durch die freie Zulassung von Zucker in die Brauereien und Brennereien nicht eine wohlthätige Vermehrung der Vorräthe an Lebensmitteln erzielt werden könne. Auch habe ich Ihre Betrachtung auf die permanente Lage Irlands zu lenken. In der Abwesenheit politischer Aufregung werden Sie eine günstige Gelegenheit zu einer leidenschaftlichen Ueberficht der, jenen Theil des vereinigten Königreichs heimsuchenden socialen Uebelstände wahrnehmen. Es werden Ihnen verschiedene Maßregeln vorgelegt werden, welche, wenn das Parlament sie annimmt, die große Masse des Volks an Behaglichkeit gewinnen lassen, den Landbau befördern, und den Druck mindern in der Concurrenz Ländern in Pacht zu nehmen, welche die fruchtbare Quelle vom Verbrechen und Elend gewesen. — Die Vermählung der Infantin Luisa Ferdinanda von Spanien mit dem Herzog von Montpensier hat Veranlassung zu einem Schriftenwechsel zwischen meiner Regierung und jenen von Frankreich und Spanien gegeben. — Das Erlöschen des Freistaates Krakau ist mir als eine so offenbare Verletzung des Wiener Vertrages erschienen, daß ich befohlen habe, daß ein Protest gegen jene Handlung den daran Theil genommen habenden Höfen von Wien, Petersburg und Berlin überreicht werde. Abschriften dieser verschiedenen Papiere werden Ihnen vorgelegt werden. — Ich hege zuversichtliche Hoffnung, daß die Feindseligkeiten am Platasflusse, welche so lange den Handel unterbrochen haben, bald beendigt werden können; und meine Anstrengungen mit denen des Königs der Franzosen werden ernstlich auf dieses Ziel gerichtetet sein. — Meine Beziehungen im Allgemeinen zu den auswärtigen Mächten flößen mir das vollste Zutrauen zur Aufrechthaltung des Friedens ein. — Gentlemen des Hauses der Gemeinen! Ich habe die Ausarbeitung der Veranschlagungen befohlen, welche den Zweck haben, für die Wirksamkeit des öffentlichen Dienstes mit gehöriger Rücksicht auf Ersparniß vorzusorgen. — Mylords und Gentlemen! Ich habe angeordnet, daß jede nöthige Vorbereitung getroffen werde, um die Akte der letzten Parlaments-Session, die Errichtung von Lokal-Gerichtshöfen zur Wiedererlangung kleiner Schulden, in Kraft zu setzen. Es ist meine Hoffnung, daß die Einschärfung von Civilrechten in allen den Landestheilen, für welchen die Akte erlassen ist, durch diese Maßregel wesentlich erleichtert werden wird — Ich empfehle Ihrer Aufmerksamkeit die Maßregeln, welche Ihnen werden vorgelegt werden zur Verbesserung der Gesundheit der Städte, ein Gegenstand, dessen Wichtigkeit zu würdigen Sie nicht verfehlen werden. — Durchdrungen von dem Bewußtsein der Segnungen, die nach Zeiten der Bedrängniß schon so oft durch die waltende Vorsehung diesem Volke gnädiglich gewährt wurden, vertraue ich diese gewichtigen Angelegenheiten Ihrer Sorgfalt, in der vollen Ueberzeugung, daß Ihre Berathungen von einem unpartheiischen Geiste geleitet werden, und in der Hoffnung, daß die jetzigen Leiden meines Volkes durch die Weisheit Ihrer Berathungen erleichtert und dessen künftige Zustände verbessert werden mögen."

Spanien.

Madrid den 13. Januar. Aus Cervera vom 6. Jan. wird geschrieben, die carlistischen Banden vermehrten sich trotz der schlechten Witterung; sie zeigen sich auf verschiedenen Punkten zugleich, suchen aber die Gefechte zu vermeiden.

(Beilage.)

Schweiz

Luzern. — Die fremden Zeitungen dürfen nicht eher von der Post ausgegeben werden, als bis die Polizei-Direction sie durchgelesen hat.

Genf. — Die provisorische Regierung hat den Mitgliedern des abgetretenen Staats-Rathes den Großrath-Beschluß, wonach sie den Schaden der Oktobertage zu ersetzen haben, zustellen lassen. Elf Staatsräthe haben sich geweigert, diesem Beschlusse Folge zu leisten. Der Große Rath, dem die Sache vorgelegt wurde, beschoß, eine Einladung an die abgetretenen Staatsräthe und den Truppen-Kommandanten zu richten, obigem Beschlusse nachzukommen. Sollte dies nicht geschehen, so solle der Staats-Rath dem Großen Rathe einen Dekrets-Entwurf hierüber vorlegen. Die zu bezahlende Summe beläuft sich auf 42,000 Fr. Die Regierung hat eine Proklamation an das Volk erlassen, durch welche es vor schlechten Rathgebern gewarnt wird. Es möge mit Ruhe das Ende der Verfassungs-Debatten abwarten.

Italien.

Rom den 9. Jan. Es kommt uns hier lächerlich vor, wenn die Deutschen Blätter, welche unsern liberalen Papst bis in den Himmel erheben, denselben neulichst deshalb verherrlichten, daß er den hiesigen Juden erlaubte, einige Nächte nicht in ihrem Stadtviertel im Ghetto, sondern außerhalb desselben unter den Christen zuzubringen. Manche träumten deshalb wohl gar schon von einer demnächst zu erwartenden Judenemanzipation durch den Papst. Allein was war denn diese ganze, so schön illustrirte Judengeschichte? Die Tiber trat über, und da der Ghetto, wo sie in Rom wohnen, am niedrigen Ufer jenes Flusses erbaut ist, ward derselbe unter Wasser gesetzt, so daß die armen und reichen Juden ihn verlassen mußten, sollten sie nicht ertrinken oder sonst im Wasser Schaden nehmen. Was war hierbei zu thun? Freilich nach dem kanonischen Rechte gehörten sie die Nacht wieder in den Ghetto, und ich weiß nicht, was Ihre Deutschen Freunde des kanonischen Rechts, z. B. der Herr v. Görres, in diesem casu critico gemacht und ob sie die Römischen Juden nicht am Ende bis an den Bauch im Wasser in den Ghetto gesperrt hätten; aber es wäre doch hart gewesen, wenn man diese armen Kinder Israel's in diesem strengen Winter ins Wasser gejagt hätte. Der Papst that es nicht, und daß er es nicht gethan, sondern den Juden erlaubt hat, Römisch gesetzwidrig einige Nächte unter den Römischen Christen zu wohnen, was ihnen ohnehin die Französische Regierung unter Napoleon vor etwa 40 Jahren schon für immer erlaubt hatte, das war billig und recht, verdient aber nicht, daß man deshalb ein so großes Aufsehen macht. Indessen kann es der Päpstlichen Regierung immer in der Zukunft nützen, wenn sie, wie vorauszusehen ist, die Anleihen des ersten Barons des Judenthums zu erbitten genöthigt sein sollte.

Türkei.

Konstantinopel den 6. Jan. Die Straßen-Beleuchtung der verschiedenen Türkischen Quartiere der Hauptstadt wurde vor nicht langer Zeit in Angriff genommen und hat in Betracht der Verfahrungsweise der Regierung, die keinem der Haus-Eigenthümer dieselbe zur Pflicht macht, sondern es dem guten Willen der Letzteren anheimstellt, zur Durchführung der gemeinnützigen Maßregel mitzuwirken, den nicht unerheblichen Erfolg gehabt, daß obengenannte Stadttheile bereits durch 50,000 (?) Laternen Nachts erleuchtet werden.

Der durch seinen Mordanschlag gegen den Fürsten von Samos bekannte Stamatiades ist, nachdem die Instruktion seines Prozesses hier beendigt ist, mit dem vor wenigen Tagen abgegangenen Odessaer Dampfboot nach Rußland abgeführt worden, wo er die Strafe seines Verbrechens erleiden soll.

Vermischte Nachrichten.

In den Daily News macht ein gewisser Herr W. Petrie darauf aufmerkam, daß die Schießbaumwolle einen ungewöhnlich hohen Grad durch Reibung erzeugbarer Elektricität besitze. Er will dies wahrgenommen haben, indem er während der Bereitung die dichteren Fasern auseinanderzog; getrocknet durch minutenlanges Ausbreiten vor dem Ofen, fand sich die Elektricität erhöht. Bei einem Versuch, das getrocknete Stück auf ein anderes niederzulegen, ging es von selbst in die Höhe und hielt sich mehre Minuten bei drei volle Zoll über den Tisch in der Luft schwebend; niedergedrückt gab es hörbare elektrische Entladungen von sich, gewöhnliche Baumwolle zeigte sich dagegen durchaus unelektrisch.

Die Vermehrung der Gebäude und somit des Wohlstandes in Liverpool läßt sich aus folgender Zusammenstellung entnehmen. Es wurden nämlich neue Häuser gebaut:

Im Jahre 1838: 1052; 1839: 997; 1840: 1576; 1841: 1761; 1842: 2027; 1843: 1390; 1844: 2450; 1845: 3728; 1846: 3460. Total 18,441.

Gratz in Steiermark. — (Höchst wichtige Erfindung im Beleuchtungswesen.) Schon durch längere Zeit mit vielfältigen Versuchen über die Vermehrung der Leuchtkraft der gewöhnlichen, der schwach oder gar nicht leuchtenden Lichtflammen (wie jene des Weingeistes, Kohlenoxyd und Wasserstoffgases) beschäftigt, bin ich im Verfolge der theoretischen Prinzipien über diesen Gegenstand, und gestützt auf Thatsachen, die eine nähere Kenntniß mit den physikalisch-chemischen Eigenschaften der Kerzen bei ihrer Wärme- und Lichtentwickelung voraussetzen, zu der für unser Beleuchtungswesen so höchst wichtigen Entdeckung gelangt, mit Anwendung eines Brenners von eigenthümlicher Konstruktion, Form und Materie, ganz verschieden von allen bis jetzt bekannten Vorrichtungen bei Argandschen, Sideral-, Oelgas-, Terpentin-, Spiritus-, Holzgeist- und Aether-Lampen mit einfachem oder doppeltem Luftzuge, oder allen andern immer Namen habenden Lampen, die Lichtintensität jeder gewöhnlichen Oel- oder Gasflamme in dem Grade zu steigern, daß mit Ersparung von mehr als der Hälfte des Leuchtmaterials ein 5—6 Mal größerer Lichteffekt, bei schwachleuchtenden oder gar nicht leuchtenden Flammen aber die 50—100fache Leuchtkraft hervorgebracht wird. Die für die praktische Anwendung dieser höchst erfreulichen Entdeckung sich herausstellenden Vortheile sind daher im Wesentlichen folgende: 1) Eine gewöhnliche Weingeistflamme mit einem Dochte von 4—5 Linien Durchmesser spendet bei Aufsetzung meines Brenners und Leuchtstoffes (die gar keinen besondern Apparat als einen einfachen Glascylinder von eigenthümlicher Form erfordert) ein höchst intensives, glänzendes, weißes Licht, so daß es den Raum eines gewöhnlichen Zimmers vollkommen erhellt und dabei auch ein schwaches Auge vollkommen lesen und schreiben kann. Da die Weiße und die Helligkeit dieses Lichtes, dem des Vollmonds ähnlich ist, so habe ich diese Art der Weingeistbeleuchtung den Namen „Lunar-Licht" beigelegt. Eine Quantität von $\frac{1}{2}$ Seidel Weingeist für 2 Kreuzer Conv.-Münze ist hinreichend, diese Leuchtkraft 8—10 Stunden zu unterhalten, ohne daß dabei der Brenner gewechselt werden darf. 2) Jede Argand'sche oder andere Oel-Lampe, welche mit diesem Universal-Brenner versehen ist, leistet bei halber Konsumtion wenigstens das Dreifache eines sonstigen Lichtvermögens. (Die genannten Angaben nach vorzunehmenden Lichtmessungen werde ich nächstens nachzutragen nicht ermangeln.) Die Lichtintensität ist so groß, daß sie das Auge gleich dem Sonnenlicht kaum zu ertragen vermag und der Effekt übertrifft alle Erwartungen. Jeder, der nur einmal diese Lichteffektion empfunden hat, wird davon unwillkürlich zum Staunen hingerissen. 3) Für die Gasflammen gewährt dieser Brenner die namhaftesten Vortheile, da man bei Anwendung desselben jedes, auch aus der schlechtesten Qualität von Steinkohlen gewonnene, viel Kohlenoxyd und nur wenig Kohlenwasserstoff enthaltende Gas verwenden kann, wobei noch der 3—5fache Lichteffekt gegen das gleiche Quantum gut leuchtendes Gas erreicht wird. Die hierzu erforderliche Vorrichtung für diesen Brenner zu Gasflammen ist so höchst einfach und so wenig kostspielig, daß selbe besonders in letzterer Hinsicht gar nicht in Betracht zu stellen ist; denn 500 Gasflammen mit diesem Brenner versehen, erfordern blos eine tägliche Auslage von höchstens 1 Fl. Conv.-Münze. Die Gasbeleuchtungs-Gesellschaften werden daher aus dieser Erfindung ohne Zweifel den größten Nutzen ziehen können. Außerdem unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Leuchtbrenner allenthalben, in jeder Haushaltung, so wie in öffentlichen Anstalten allgemein in Anwendung kommen werden. Da diese Entdeckung zu den interessantesten und wichtigsten unserer Zeit gehört, so dürfte dieselbe, wenngleich sie durch den Schutz Eines Kaiserl.. Königl. Oesterr. ausschließlichen Privilegiums gesichert wird, dennoch mit Grund auf eine National-Anerkennung Anspruch machen können. Ich ersuche daher alle geehrten Redationen politischer und industrieller Journale, diese vorläufige Notiz in ihre Spalten aufzunehmen und bin bereit, den hohen Regierungen oder einzelnen Gesellschaften, welche von meinem Privilegiums-Rechte Gebrauch machen wollen, das Nähere über diesen Gegenstand unter Abführung der Proben gegen angemessene Bedingungen bekannt zu machen.

C. v. Frankenstein,

Redakteur des Allgemeinen Industrie- und Gewerbe Blattes.

Posen den 27. Januar. Die gestrige Nummer dieser Zeitung enthält ein eingesandtes Inserat, welches die Unterschrift trägt: „einer von der großen Anzahl der, mit der Aussetzung des beregten Beschlusses der hiesigen Stadtverordneten (eine Deputation nach Berlin zu entsenden) unzufriedenen Bürger." Dieser Artikel enthält namhafte Unrichtigkeiten, die der Unterschriebene, der von dem Stande der in Rede stehenden Angelegenheit genau unterrichtet ist, zu widerlegen — wie es der Herr Einsender wünscht — sich veranlaßt findet. Von dem verletzenden Ton und den in dem Inserat enthaltenen Verdächtigungen steht derselbe ganz ab und geht blos auf die Thatsache ein:

Zunächst heißt es: „Zu Anfang November v. J. beschlossen die Stadt-Verordneten, um den der Stadt drohenden Ruin und die Verwandlung derselben in einen todten Ort — durch die eine halbe Meile außerhalb Posen projectirte Bahnhofsanlage — abzuwenden, eine Deputation nach Berlin abzuordnen." Schon dieser Satz bedarf in mehrfacher Hinsicht einer Berichtigung. Nicht zu Anfang November, wie es oben heißt, sondern den 23sten November reichte der Unterschriebene eine Eingabe bei den Stadtverordneten ein, in der er auf die augenfälligen Vortheile, den Eisenbahnhof innerhalb der Festungs-Werke angelegt zu sehen, hinwies und dem Kollegium zur Erwägung anheim gab, ob es nicht angemessen seyn dürfte, zur Ereichung des diesfälligen Wunsches der Bürger entweder eine Immediateingabe an Se. Majestät den König zu richten, oder eine Deputation an das Königl. Hoflager abzusenden. Die Angelegenheit kam zwei Tage später, am 25sten November, zum Vortrage, und fand theils Beistimmung, theils Widerspruch; namentlich wurde dagegen geltend gemacht, daß der Bahnhof nicht $\frac{1}{2}$, sondern höchstens $\frac{1}{6}$ Meile von der Stadt entfernt (also vom alten Markte etwa $\frac{1}{4}$ Meile) angelegt werden solle; daß die Stadt darunter wenig oder gar nicht leiden werde, indem durchaus nicht zu besorgen sei, der Verkehr werde sich in die Nähe des Bahnhofes hinziehen und dort den Aufbau einer neuen Stadt veranlassen; daß im Gegentheil die Verlegung des Bahnhofes nach St. Martin die Folge haben werde, den bisherigen Verkehr von Posen zu verrücken, indem er sich von dem Mittelpunkte der Stadt, wo er bis jetzt seinen Hauptsitz gehabt, nach der entfernten Vorstadt St. Martin hinziehen dürfte; daß die lauten Stimmen, die sich zu Gunsten der Anlegung des Bahnhofes auf St. Martin vernehmen ließen, zum großen Theil von einigen Grundbesitzern auf der genannten Vorstadt herrührten, die bei dieser Gelegenheit ihre Grundstücke mit außerordentlichem Gewinne zu verkaufen hofften; und endlich, daß die Forderungen dieser Grundbesitzer so hoch gestellt seien, daß we-

der die Stadt im Stande, noch die Eisenbahndirection geneigt seyn werde, die zu diesem Behufe erforderlichen Opfer zu bringen, zumal letztere bereits erklärt habe, daß sie nur etwaige, beim Bau der Bahn gemachte Ersparnisse zu diesem Zweck verwenden könne. Schwerlich stand aber zu erwarten, daß diese Ersparnisse sich auf eine Höhe von mehr als 200,000 Thalern belaufen werden, welche Summe nöthig ist, um die zur Bahnhofs-Anlage auf St. Martin erforderlichen Grundstücke zu den von den dermaligen Besitzern gestellten Preisen zu erwerben. Inzwischen war die Mehrzahl der Stadtverordneten doch der Ansicht, daß die Bahnhofsanlage innerhalb der Stadt höchst wünschenswerth sei und deshalb diejenigen Schritte gethan werden müßten, die am schnellsten zum Ziele zu führen versprächen; es wurde daher beschlossen, eine, aus einem Magistratsvorstande und drei Stadtverordneten bestehende Deputation in der beregten Angelegenheit nach der Residenz zu entsenden. Der wohllöbl. Magistrat wurde gleichzeitig ersucht, dem Beschlusse der Stadtverordneten beizutreten. Hierauf ging eine vom 4ten December datirte, ausführlich motivirte Antwort des Magistrats ein, worin derselbe schließlich der Ansicht der Stadtverordneten beipflichtete, daß das Möglichste gethan werde, um die Anlage des Bahnhofes innerhalb der Stadt zu erwirken, jedoch unter dem Hinzufügen: daß eine Deputation an Se. Majestät nicht füglich eher abgeordnet werden könne, als bis die Vermittelung des Herrn Finanzministers fruchtlos in Anspruch genommen wäre, weshalb er — zumal noch keine Gefahr im Verzuge sei — vorschlage, zunächst ein Gesuch an den Herrn Finanzminister zu richten. Diese Mittheilung des wohllöbl. Magistrats gab in der Sitzung vom 9. Dec. zu einer ausführlichen Debatte Anlaß, deren Resultat war, daß die Stadtverordneten sich mit dem Magistrat einverstanden erklärten und eine Kommission, bestehend aus den Herren 2c. v. Minutoli, Bielefeld und dem Unterschriebenen erwählten, um im Verein mit dem Magistrat das Nöthige zu veranlassen. Diese Kommission trat hierauf am 23. December mit dem Herrn Oberbürgermeister, Geh. Reg.-Rath Naumann zusammen, welcher inzwischen einen Entwurf zu einer Eingabe an den Herrn Finanzminister, und einen zweiten zu einem Gesuch an den Herrn Oberpräsidenten v. Beurmann: „die Wünsche der Stadt in der beregten Angelegenheit hochgeneigtest nach Möglichkeit unterstützen zu wollen", aufgesetzt hatte, die von der Kommission geprüft, genehmigt und unterschrieben wurden. — Nicht am 17. December, wie in der Zeitung irrthümlich gesagt worden, konnte daher die Eingabe an den Herrn Finanzminister schon abgeschickt seyn, da sie erst am 23. Dec. im Entwurfe vollzogen wurde; vielmehr war dieselbe erst am 7. Januar an ihren Bestimmungsort abgegangen. In der Sitzung der Stadtverordneten am 13. Jan. wurde — in der irrigen Voraussetzung, daß die Eingabe, wie in der Zeitung gemeldet, schon am 17. Dec. abgesandt worden — der Beschluß gefaßt, daß, falls bis zum 20. Januar eine Antwort von dem Herrn Finanzminister nicht erfolge, die Deputation, zu deren Wahl nun sofort geschritten wurde, bis zum 24sten nach Berlin abgehen solle. Die Wahl fiel auf die HH. 2c. v. Minutoli, Bielefeld und den Unterschriebenen. In der Sitzung der Stadtverordneten vom 20. d. wurde eine vom vorhergehenden Tage datirte Mittheilung des Magistrats publicirt, wodurch jener Irrthum berichtigt und zugleich eine Verschiebung des Abgangs der Deputation, der von Seite des Magistrats der Herr Oberbürgermeister, G. R. R. Naumann zugeordnet worden, um etwa 8 bis 14 Tage in Antrag gebracht wurde, weil nicht füglich früher eine Antwort von dem Herrn Finanzminister erwartet werden dürfe Hierauf wurde denn auch der Abgang der Deputation nach Berlin bis auf die ersten Tage des Februar vertagt.

Dies ist der einfache Verlauf der in Rede stehenden Angelegenheit, woraus jeder Unparteiische leicht entnehmen wird, daß hierbei von absichtlichen Fictionen und Täuschungen, so wie von dem angeblich unverkennbaren nachtheiligen Einflusse der Stargardter Actionaire (deren Aussicht auf Gewinn vor der Hand übrigens nicht groß seyn dürfte, da sie einstweilen schon 12 pCt. an jeder Actie eingebüßt haben!) gar nicht die Rede seyn könne. In dem Stadtverordnetenkollegium wenigstens hat ein solcher Einfluß sich niemals geltend zu machen versucht.

Wenn der „unzufriedene Bürger" sich ferner darüber mißbilligend ausspricht, daß die Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlungen nicht auch in der hiesigen polnischen Zeitung erscheinen, so dient darauf zur Antwort, daß nicht die Stadtverordneten, sondern nur der Unterschriebene, welcher der Redaktion der hiesigen Polnischen Zeitung ganz fremd ist, den Abdruck der erwähnten Verhandlungen vermittelt. Der Red. der polnischen Zeitung muß es demnach überlassen bleiben, ob sie von den diesfälligen Berichten in der deutschen Zeitung Gebrauch machen will oder nicht.

Wenn endlich der „Unzufriedene" tadelnd bemerkt, daß das unter dem 13. d. eingereichte Gesuch von 19 hiesigen Bürgern: „die nach Berlin abgehende Deputation wolle sich gleichzeitig dahin verwenden, daß die große Ostbahn von Berlin nach Königsberg über Frankfurt a/O. und Posen zur Weichsel geführt werde", unberücksichtigt geblieben seyn müsse, weil die Zeitung dessen gar nicht erwähne, so wird er sich wohl zufrieden geben, wenn er erfährt, daß auch dieser Gegenstand auf Anregung des Unterschriebenen zur Diskussion gebracht und allgemein befürwortet, ja daß nicht allein die mehrgenannte Deputation in dieser Beziehung mit Instruction versehen, sondern auch eine diesfällige Petition an den Provinzial-Landtag zu richten beschlossen worden ist.

Dies zur Aufklärung des Publikums.

Der Redacteur dieser Zeitung: G. Müller.

Handels-Saal in Posen.

Marktpreise am 27sten Januar 1847.

8 Viertel = 9 Berl. Scheffel nach der hiesigen Usance.

Weizen	à 3 Rtlr.	5 Sgr.	bis	3 Rtlr.	$12\frac{1}{2}$ Sgr.	pro	Viertel	nach	Qualität.
Roggen	à 3 „	— „	„	3 „	$2\frac{1}{2}$ „		dto.		dto.
Gerste	à 2 „	$7\frac{1}{2}$ „	„	2 „	20 „		dto.		dto.
Hafer	à 1 „	$12\frac{1}{2}$ „	„	1 „	15 „		dto.		dto.
Buchweizen	— „	— „	„	2 „	20 „		dto.		dto.
Erbsen	— „	— „	„	— „	— „		dto.		dto.

Die Tonne Spiritus 120 Quart 80 % Trall. $25\frac{1}{2}$ Rthlr. in loco in Quantitäten.

Bekanntmachung

Am 29sten Januar c. Vormittags 10 Uhr sollen in unserm Geschäftslokale 17 Centner 69 Pfund 19 Loth ausgesonderte Papiere, unter Vorbehalt höherer Genehmigung, an den Meistbietenden verkauft werden.

Posen, den 19. Januar 1847.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Auch in diesem Jahre wird der 3te Februar im Kameraden-Kreise des Posener Detaschements festlich begangen, und werden die Freiwilligen aus den Kriegs-Jahren 1813, 1814 und 1815 hiermit kameradschaftlichst ersucht, an dem genannten Tage, Mittags um 1 Uhr im Saale des Hôtel de Bavière recht zahlreich beim Appell zu erscheinen. Posen, im Januar 1847.

Das zur Fest-Feier gewählte Comité.
v. Olberg. Brzozowski. Rückert.
Rother. Titz.

Versammlung des Lehrer-Vereins Sonnabend den 30sten Januar Abends 5 Uhr im Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasio.

Młodziejewice und Klein-Koscianki.

Auf das Gut Młodziejewice und Klein-Koscianki, Kreis Wreschen, ist ins Hypothekenbuch eingetragen: Rubrica III. No. 1. eine Protestation de non amplius intabulando für die Geschwister v. Biskupski wegen 166 Rthlr. 16 gGr nebst Zinsen ad alterum tantum, — No. 2: 1153 Rthlr. 15 gGr. 4 Pf. für den Stanislaus v. Tyminski als Cessionar der Consolata v Siestrzeńska; No. 3 eine Protestation de non amplius intabulando für den Caspar v. Kiedrzyński wegen 7100 Fl und 2200 Fl. poln. — Diese Posten sind längst getilgt. Wer indeß an selbige oder an die betreffenden Hypotheken-Urkunden annoch Ansprüche zu haben vermeint, wird aufgefordert, sich bei uns oder unserm Bevollmächtigten, Justiz-Commissarius Krauthofer zu Posen, zu melden.

Młodziejewice, den 8. December 1846.

Valerian Hulewicz.
Stanislaus Hulewicz.

Berichtigung In der Beilage zu No. 22. d. Z. ist in der Verlobungs-Anzeige statt S. R. Machschefes und Frau zu lesen: S. B. Machschefes und Frau.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 25. Januar 1847. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	15	7	2	26	8
Roggen dito	2	11	1	2	17	10
Gerste	1	20	—	2	6	8
Hafer	1	5	7	1	10	—
Buchweizen	1	27	9	2	4	5
Erbsen	2	15	7	2	20	—
Kartoffeln	—	22	3	—	26	8
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	17	6	—	20	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	7	—	—	8	—	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	1	20	—	2	—	—

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Den 25. Januar 1847.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{4}$	$94\frac{3}{4}$
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	94	$93\frac{1}{2}$
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$	—
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	95	$94\frac{1}{2}$
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	$101\frac{1}{4}$
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{7}{8}$	$91\frac{3}{8}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	96	$95\frac{1}{2}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{4}$	—
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{3}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{1}{4}$
dito v. Staat. g. Lt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$12\frac{1}{8}$	$11\frac{5}{8}$
Disconto	—	4	5
Actien.			
Berlin-Potsd.-Magdeb.	4	$93\frac{1}{2}$	—
dto. Oblig. Lit. A.	4	—	$91\frac{3}{4}$
dto. Lit. C.	5	—	$99\frac{3}{4}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	196	195
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	—
dto dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Düss. Elb. Eisenbahn	—	$105\frac{3}{4}$	$104\frac{3}{4}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{4}$
Rhein. Eisenbahn	—	$86\frac{1}{2}$	$85\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{4}$
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	—	—
do do. Prior.-Obl.	4	—	—
do. do. Lt. B.	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	$110\frac{1}{2}$	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	112	111
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	91	—
do. Priorität	4	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{3}{4}$
do. Priorität	5	—	100
Niederschlesisch-Mrk. Zwgb.	4	—	—
do. Priorität	$4\frac{1}{2}$	—	—
Wilh.-B. (C.-O.)	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	$98\frac{3}{4}$
do. Priorität	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—